



FOTO: WALKOLBINGER

Stammkunde wider Willen

Große Banken, Autokonzerne und Restaurantketten zählt Marko Huemer zu seinen Kunden. Unfreiwillig klopfen sie immer wieder an die Tür des Linzer Datenrettungsexperten. Einen Treiber dafür sieht Huemer im Hype Industrie 4.0.

Vom Maurerlehrling zur IT-Ikone: Marko Huemer (30) leitet heute eines der erfolgreichsten Datenrettungsunternehmen Österreichs.

Weltweit gibt es vielleicht 30 wirklich exzellente Datenretter“, schätzt Marko Huemer. „Zwei dieser Topleute arbeiten für Datenrettung Austria. Eine wahre Koryphäe und ein äußerst vielversprechendes Talent“, sagt Firmeneigentümer und -gründer Huemer. Die Koryphäe ist der Mechatroniker Bela Stirbu. Der gebürtige Rumäne leitet das Linzer Labor von Datenrettung Austria. Das Talent ist ein immerhin bereits 45-jähriger Brite. Dass Talente in diesem Business nicht jung sein können, liegt an der Grundvoraussetzung für erfolgreiche Datenretter: Ein breiter Erfahrungsschatz. Denn eine schulische oder universitäre Ausbildung, an der Veteranen ihre Erfahrungen weitergeben, gibt es nicht. Deshalb wird in Linz auch jede einzelne Rettung penibel dokumentiert. So ist über die Jahre ein dickes Kompendium entstanden, das bei heiklen Fällen Orientierung gibt, welche Strategien erfolgversprechend sind. „Genauso wichtig ist aber der Erfahrungsaustausch mit externen Partnern“, betont Huemer.

Internationale Ausbildung.

Deshalb sind seine Mitarbeiter immer wieder bei Forensikschulungen – etwa bei international führenden Herstellern von Hardware-Software-Lösungen zur Datenrettung. „Gerade in unserer Branche hat Weiterbildung von allen Investitionen die beste Rentabilität“, betont Firmenchef Huemer. Außerdem arbeitet seine Firma in Amster-

dam mit dem irischen Festplattenproduzenten Seagate sogar in einem gemeinsamen Labor zusammen. Dadurch kann Huemer, dessen Firma aktuell 24 Mitarbeiter beschäftigt, im Bedarfsfall auf weitere 30 exzellente Freelancer zurückgreifen. Dennoch kommt es immer wieder vor, dass selbst die Experten von Seagate an einer Problemstellung scheitern und eine Datenrettung erst im Linzer Labor möglich ist.

Das Dilemma mit der Erfolgsquote.

Seit einiger Zeit hat sich Datenrettung Austria auf Festplatten und Server spezialisiert. Das hat die Erfolgsquote deutlich angehoben. „Zwangsläufig“, wie Huemer betont. „Einerseits sind gerade Mobiltelefone oder Speicherkarten so filigran gebaut, dass mechanische Fehler nicht zu beheben sind. Andererseits bringt eine Spezialisierung einen Kompetenzschub.“

30 bis 40 Festplatten pro Tag landen in den beiden Datenrettungslabors in Amsterdam und Linz. Abgeholt werden diese von einer von insgesamt 14 Niederlassungen von Wien über Berlin bis Zürich. Beindruckend ist die Erfolgsquote der Datenretter. Über 90 Prozent der Festplatten können zur Gänze gerettet werden, bei wenigen kann ein kleiner Teil der Daten wiederhergestellt werden. Nur rund zwei Prozent sind sogenannte „write-offs“, also endgültig verloren. „Das ist zugleich das Dilemma mit Erfolgsquoten. Egal wie hoch sie sind, für denjenigen, dessen Daten ver-

loren bleiben, sind sie immer zu niedrig“, bedauert Huemer.

Der Sturz als Klassiker.

In drei von zehn Fällen ist ein Softwarefehler der Grund für den Datenverlust, in sieben Fällen haben die Festplatten und Server einen physischen Defekt. Kaputte Leseköpfe sind dabei der häufigste Schaden. Viel zu oft ist nach wie vor Fahrlässigkeit schuld am Datenverlust. Dabei ist der Sturz nach wie vor der Klassiker. „Speichermedien, die zu Boden fallen, sind der Standard“, sagt Huemer und unterstreicht gleichzeitig, dass es bei Datenverlust immer eine gewisse Unvermeidlichkeit gibt. „Die Systeme machen Fehler, die Software macht Fehler. Die größte Fehlerquelle ist aber immer der Mitarbeiter.“ Oft sind es Dominoeffekte, die einen Schaden wirklich groß werden lassen. „Wenn in einem Serverraum an einer einzigen Festplatte ein Schaden entsteht, pflanzt sich dieser Fehler oft automatisch fort und infiziert andere Platten“, sagt Huemer. Selbst wenn der Fehler rasch entdeckt wird, ist der Schaden enorm. „Wenn ein Finanzserver crasht, gibt es zwar ein Backup. Dieses ist aber bereits einen Tag alt.“

Potenzierte Gefahr durch Industrie 4.0.

Wenn schon jetzt Datenverlust trotz größter Sorgfalt unvermeidlich ist, dürfte sich die Gefahr durch Industrie 4.0 potenzieren. Desto mehr Speichermedien es gibt, desto höher das Risiko. „Ein Server mit zehn Festplatten, einem Controller und der Software hat also zwölf

potenzielle Fehlerquellen“, sagt Huemer. Da der Datenretter zu Beginn seiner unternehmerischen Laufbahn Konzerne wie Red Bull oder OMV in der Prävention von Datenverlust beraten hat, kennt er häufig gemachte Fehler. So würden etwa RAID-Systeme – zusätzlich zu ihrer eigentlichen Aufgabe, nämlich dem Organisieren mehrerer physischer Massenspeicher zu einem logischen Laufwerk – fälschlicherweise immer wieder auch als Sicherungssystem verstanden.

Erste Hilfe im eigenen Betrieb.

Gerne wird auch bei einer Datenkorruption ein „Rebuild“ – eine Wiederherstellung – durchgeführt. Oft ein fataler Schritt. Tritt dabei ein Fehler auf, werden mit diesem Fehler alle alten Daten überschrieben. Für diesen Fall rät Huemer zu folgender Erste-Hilfe-Maßnahme: Nach dem Ausfall müssen alle Festplatten ausgebaut und von jeder einzelnen ein Klon hergestellt werden. „Dann erst führt man mit diesen

Klonen das Rebuild durch“, mahnt Huemer. Weil trotzdem immer wieder Daten verloren gehen, blüht das Geschäft der Datenretter.

Expansion auf Schiene.

Noch heuer will Datenrettung Austria auch in London starten. Sobald ein Native Speaker als Niederlassungsleiter gefunden ist, startet Datenrettung UK. Auch in Paris soll in den nächsten Monaten eine Niederlassung entstehen. Konkrete Geschäftsbeziehungen gibt es bereits. Französische Regierungsbeamte haben vor Wochen das Linzer Reinraumlabor besucht und Festplatten reparieren lassen. Schon jetzt sind Behörden wichtige Kunden für Datenforensiker. „Immer wieder werden öffentliche Einrichtungen attackiert. Verschlüsselt dabei ein Virus die Daten, sind diese zwar noch vorhanden, aber unauffindbar. „Dafür haben wir eine Spezialsoftware entwickelt, deren Algorithmus die Daten wieder findet“, erklärt Huemer. <<

Steckbrief

Das Unternehmen „Datenrettung Austria“ mit Hauptsitz in Linz, das sich ausschließlich auf Festplatten und Server spezialisiert hat, expandiert stark. Derzeit hat es 14 Standorte in Europa, zu denen bald weitere kommen sollen. Der Schritt in die USA ist für 2017 geplant.

INFOS IM WEB

>> www.datenrettung-austria.at



„OEE-Kennzahlen? Bekommen wir mit der Betriebsdatenerfassung von tisoware!“

tisoware[®]

Mehr als HR, Security und MES!